

## ***Anblicke, die einem nie wieder in Vergessenheit kommen werden***

**Bericht Henny Rothschilds über die Geschehnisse im  
November 1938 in Rotenburg a. d. Fulda**

**Von Heinrich Nuhn**

Im Nachlass<sup>1</sup> von Meinhold und Henny Rothschild aus Rotenburg a. d. F. fand sich ein mehrseitiger Brief, den Henny Rothschild geb. Löwenstein am 18. Oktober 1939 geschrieben hatte. Er ging an die Familie von Meinholds Bruder Albert, die im Juli 1938 in die USA emigrieren konnte und seitdem in Los Angeles lebte. Nach der Lektüre sollten diese den Brief an Meinholds 1892 geborene Schwester Jenny (verh. mit Leo Kahn) im damaligen Palästina (Ramot Hashavim) weiterleiten.

Henny Rothschild verfasste den Brief im Hotel Zeeland in Vlissingen (bei Rotterdam), wo sie und ihr Ehemann Meinhold zusammen mit dem damals achtjährigen Sohn Joseph seit dem 3. September 1939 auf ihr Einreisevisum in die USA warteten. Im Januar 1940 gelangten die drei Flüchtlinge von Rotterdam aus nach New York. Henny Rothschild starb dort am 8. Juni 1989 an den Folgen eines Herzinfarktes. Bis zum Ableben von Meinhold Rothschild (1. März 1985) hatte das Ehepaar in sehr bescheidenen Verhältnissen in New Yorks Stadtteil Queens gelebt.

### **Verwandtschaftlichen Verhältnisse Henny Rothschilds**

Vorab soll ein kurzer Blick auf die verwandtschaftlichen Verhältnisse der Verfasserin des Briefes geworfen werden. Henriette (genannt Henny) Löwenstein, die am 2. September 1906 geborene Tochter von Abraham und Marianne Löwenstein, Brückengasse 6 in Rotenburg an der Fulda, heiratete 1930 Meinhold Rothschild (geb. 11. August 1897 als Sohn von Isaak und Gitta Rothschild). Am Marktplatz 9 in Rotenburg führte Isaak Rothschild eine Großhandlung mit Farben und chemischen Produkten. Nach dessen Tod im Mai 1934 übernahm sein Sohn Meinhold den Betrieb.

Hennys Vater Abraham Löwenstein (1863–1925) stammte aus Diemerode (jetzt Stadtteil von Sontra). Abraham war der Sohn von Wolf Löwenstein und Jette geb. Wassermann. Hennys Bruder David war 1895 noch in Diemerode zur Welt gekommen. Hennys Mutter Marianne (geb. 1868) war die Tochter von David Simon und Jette geb. Greif aus Langenschwarz (jetzt Ortsteil von Burghaun), sie starb am 27. Juni 1950 in New York City. Hennys Eltern waren ca. 1900 aus Diemerode in die damalige Kreisstadt Rotenburg gezogen, wo sie in der Brückengasse 6 ein Tex-

---

1 Der Nachlass befindet sich im Archiv des Leo-Baeck-Instituts in New York unter der Signatur Documents and correspondence: Rothschild family 1851–1980, Joseph Rothschild Collection, AR 6497, Box 1, Folder 4, Leo Baeck Institute Archives. Dem Archiv- und Forschungsleiter des Leo-Baeck-Instituts, Frank Mecklenburg, ist ein Scan mit hoher Auflösung des Briefes von Henny Rothschild zu verdanken.

tilgeschäft eröffneten. Hennys Mutter Marianne, ihr Sohn David mit seiner Frau Lotte und der 1931 geborenen Tochter Margot waren am 3. September 1939 zusammen mit den Rothschilds aus Deutschland geflüchtet und betraten gemeinsam mit ihnen im Januar 1940 US-amerikanischen Boden.

Joseph Rothschild, der am 5. April 1931 geborene Sohn von Henny und Meinhold Rothschild, gehört zu der Gruppe aus der Nazidiktatur geflüchteter deutscher Juden, die in ihrer neuen Heimat – in diesem Fall in den USA – trotz des anfänglich sprachlichen Handicaps einen überaus erfolgreichen beruflichen Weg beschritten. Er lehrte ab 1955 an der renommierten Columbia University in New York als Professor für Politikwissenschaften und osteuropäische Geschichte. Seine zahlreichen Veröffentlichungen gelten als Standardwerke in diesen Fachbereichen. In den 1980er Jahren gehörte er zum außenpolitischen Beraterkreis von US-Präsident Jimmy Carter.

Joseph Rothschild starb 68-jährig am 30. Januar 2000, seine letzten Lebensjahre waren von schwerer Krankheit gezeichnet. In einer Würdigung seines wissenschaftlichen Werkes durch die Columbia University anlässlich einer Preisverleihung 1995 heißt es: *Ein hervorstechendes Merkmal seiner Arbeit ist das außerordentlich engagierte Ringen um das tiefere Verstehen der dunklen Seite des menschlichen Wesens, um so das Vermächtnis der Aufklärung zu bewahren. Darauf gründend haben seine Publikationen, die von der Thematik her als detaillierte Regionalstudien einzustufen sind, eine Aussagekraft, die über das jeweilige Thema hinausragt und nicht auf das Fachpublikum beschränkt ist.* (Übers. aus dem Englischen, H. N.)

Joseph Rothschilds Wertschätzung an seiner akademischen Wirkungsstätte kommt wohl am besten durch die Tatsache zum Ausdruck, dass ihm zu Ehren ein Forschungsstipendium ausgeteilt wurde, ebenso ein Wissenschaftspreis, den die Association for the Studies of Nationalities in Verbindung mit dem Harriman Institute at Columbia University jährlich vergibt.

### Entstehungskontext des Berichts, Schreibstil und Bemerkungen zur Druckfassung

In der Nacht vom 7. zum 8. November 1938 war es in Rotenburg<sup>2</sup> (wie auch in Kassel und Bebra) zu schweren Ausschreitungen gegen die jüdische Minderheit gekommen, nachdem das Attentat auf den Diplomaten Ernst vom Rath bekannt geworden war. Stark betroffen von den massiven Übergriffen war die Familie Rothschild, die am Marktplatz 9 ihren Geschäftssitz hatte und dort auch wohnte. Am Nachmittag des 8. November 1938 flüchteten die Rothschilds (Meinhold, Henny und der 1931 geborene Sohn Joseph) mit Hennys Mutter Marianne Löwenstein, ihrem Bruder David Löwenstein, dessen Frau Lotte und Tochter Margot (geb. 1931) nach Göttingen zur Familie von Meinhold Rothschilds Schwester Lina (verh. mit Leopold Weil). Ihrem Beispiel folgten die meisten jüdischen Familien Rotenburgs. Nach Aufforderung durch die Behörden kehrten die aus Rotenburg geflüchteten Juden in der letzten Novemberwoche 1938 für einige Tage in ihre Heimatstadt zurück, wo sie mit ihren inzwischen total zerstörten Wohnungen und Geschäftsräumen konfrontiert wurden und tiefe Demütigungen zu ertragen hatten.

2 Weitergehende Informationen zu den Novemberpogromen 1938 und jüdischen Familien aus Rotenburg und Umgebung sind auf der Webseite [www.hassia-judaica.de](http://www.hassia-judaica.de) unter den Rubriken »Orte« und »Lebenswege« sowie auf der Subdomain der [hassia-judaica](http://hassia-judaica.de) »Stolpersteine in Rotenburg a. d. F.« zu finden.



Abb. 1: Südostseite der 1738 errichteten Rotenburger Synagoge im Jahr 1939, ganz links (angeschnitten) der Erker für den Thoraschrein, im Vordergrund das Ehepaar Möller mit einem Gast im Garten des benachbarten Hauses Brotgasse 23 [Stadtarchiv Rotenburg]

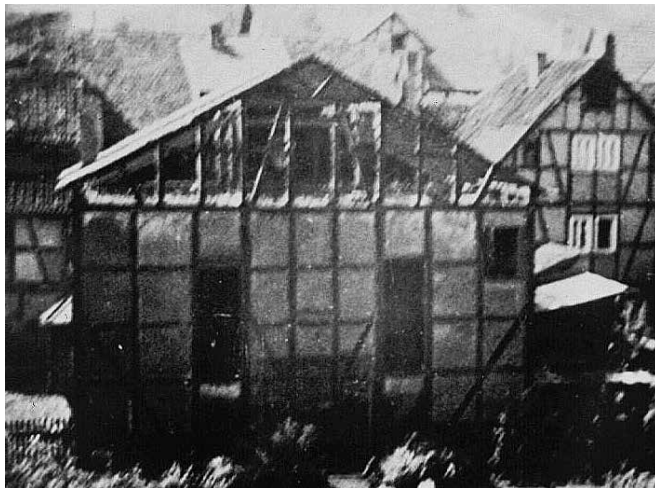


Abb. 2: Die Rotenburger Synagoge (Nordostseite) unmittelbar vor ihrem Abriss 1947 [Stadtarchiv Rotenburg]

Hirsingen (Holland) Postel Zeeland, 18/Oktober 1939

Meine lieben, lieben Geneswister, Ihr lieben Kinder, heute früh erhalten wir das erste Lebenszeichen von Euch, eine Karte vom 5. Sept. von E. Eine Nachricht nachgesandt, ich kann Euch nicht sagen, was uns Beide bewegte, als Eure von Jorge nun musikalischen Zeilen lasen. Habt alle innigen Dank für jedes Wort der Freigabe und Anteilnahme, für das man in so schweren Lebenslagen doppelt dankbar und doppelt empfänglich ist. Es liegt so unendlich viel seit Eurer Abschied hinter uns, das wir nie geglaubt hätten erleben zu müssen und tragen zu können und doch hat uns der E. Gott immer und immer wieder Kraft gegeben und uns in der größten Bedrängnis seine Hilfe spüren lassen. Ich setze voraus, dass Ihr alle unsere Post ab hier in der Zwischenzeit erhalten habt und so will ich beginnen Euch zu erzählen, was sich alles seit Eurem Wegsein ereignete.

Ihr wisst, wie unendlich schwer es immer jedem Einzelnen in der kleinen Gemeinde traf, wenn eine Familie auswanderte, nur weggehen war, wie Ihr selbst wisst, für uns ein großer Verlust (wir sind lange Zeit nicht rauf in jene Wohnung gegangen) wir waren glücklich, als auf Anfrage bei meiner Cousine in New York sofort Bürgerscheine für alle Löwensteins und uns drei gestellt wurden, dann glaubten wir doch auch recht bald in absehbarer Zeit nach America zu können. In der Woche Eures Weggehens waren M. + ich, wie Ihr Euch wohl entsinnen könnt in Frankfurt, um uns Anschaffungen zu machen und dort hörten wir zufällig, dass man sich beim Stuttgarter Konsulat registrieren lassen muss, da der Antrag dort sehr groß sei & die Auswanderung von der Höhe der Registrierungsnummer abhängig sei. Wir beschafften uns solche sofort & hatten dadurch das Glück die verhältnismäßig niedrige Nummer 8072 zu bekommen. Wir alle waren des Glaubens, dass wenige Wochen unsere Aufforderung zum Konsulat später folgen würde. Ihr wisst nun sicher durch Fridel + Adi was sich

Abb. 3: Seite 1 des Briefes von Henny Rothschild mit Datum 19. Okt. 1939 [Leo-Baeck-Institut New York]

Der detailgenaue Bericht von Henny Rothschild über die Geschehnisse im November 1938 in Rotenburg a. d. Fulda macht ein unfassbares Zerstörungswerk sichtbar, das in diesem Ausmaß bislang nicht bekannt war. In dem Brief wird spürbar, dass es der Verfasserin beim Schreiben in erster Linie darum geht, den Adressaten ganz genau und anschaulich die Zerstörung ihres Eigentums und die Flut von Drangsalierungen zu vermitteln, denen sie und ihre Leidensgenossen im November 1938 ausgesetzt waren.

Die einzelnen Aussagen sprudeln aus ihr heraus, als habe sich das Erlebte und Erlittene in seiner Ungeheuerlichkeit erst in allerjüngster Vergangenheit ereignet. Aufgewühlt und wie atemlos bringt sie ihre Erinnerungen und Empfindungen zu Papier. Einzelne Geschehnisse und Gedanken reiht sie häufig ohne Pause aneinander, nur durch Kommas oder Et-Zeichen (&) gliedert und von einander abgegrenzt. Man kann spüren, wie die schlimmen Erfahrungen des November 1938 elf Monate später sie noch immer unmittelbar verfolgen und bedrohen.

Der in dem hier vorliegenden Dokument zu registrierende Schreibstil erschwert und verzögert hin und wieder das inhaltliche Verständnis, ist als solcher aber von großer Bedeutung für die richtige Wahrnehmung der Befindlichkeit der Autorin. Deshalb wurden Satzbau und Interpunktion in der Originalfassung des Briefes weitgehend unverändert gelassen. Zum besseren Verständnis des Briefftextes habe ich zu einigen Begriffen und Personen knappe Erläuterungen als Fußnoten hinzugefügt, ebenso Ergänzungen aus anderen Quellen. Zusätze im Briefftext sind durch eckige Klammern markiert. Unleserliche Wörter in dem zum Teil schwer entzifferbaren Text sind durch eckige Klammern markiert. Die runden Klammern stammen aus der handgeschriebenen Originalfassung des Briefes. Die von Henny Rothschild genannten Namen wurden unverändert gelassen, soweit es sich um Amts- und Funktionsträger handelt, die durch amtliche Verlautbarungen und Presseberichte der Öffentlichkeit bekannt sind; alle anderen wurden anonymisiert.

### Der Bericht Henny Rothschilds

Vlissingen (Holland) Hotel Zeeland, 18. Okt. 1939

Meine lieben, lieben Geschwister, Ihr lieben Kinder, heute früh erhalten wir das erste Lebenszeichen von Euch, eine Karte vom 5. Sept. von l. Lina<sup>3</sup> nach hier nachgesandt, ich kann noch nicht sagen, was uns beide bewegte, als [wir] Eure von Sorge um uns erfüllten Zeilen lasen. Habt alle innigen Dank für jedes Wort der Fürsorge und Anteilnahme, für das man in so schweren Lebenslagen doppelt dankbar und doppelt empfänglich ist. Es liegt so unendlich viel seit Eurer Abreise hinter uns, das wir nie geglaubt hätten erleben zu müssen und ertragen zu können und doch hat uns der l. G'tt immer und immer wieder Kraft gegeben und uns in der größten Bedrängnis seine Hilfe spüren lassen. Ich setze voraus, dass Ihr all unsere Post ab hier in der Zwischenzeit erhalten habt und so will ich beginnen Euch zu erzählen, was sich alles seit Eurem Wegsein ereignete.

Ihr wisst, wie unendlich schwer es immer jeden Einzelnen in der kleinen Gemeinde traf, wenn eine Familie auswanderte, Euer Weggehen war, wie Ihr selbst wisst, für uns ein großer Verlust. (Wir sind lange Zeit nicht rauf in Eure Wohnung gegangen.) Wir waren glücklich, als auf

---

3 Lina (Karoline) Rothschild geb. Spiegel, 1861–1942, Tod im Ghetto Theresienstadt, verh. mit Meinholds Onkel Meier Rothschild (1856–1938).

Anfrage bei meiner Kusine in New York sofort Bürgschaften für alle Löwensteins und uns Drei gestellt wurden, damit glaubten wir doch auch recht bald & in absehbarer Zeit nach Amerika zu können. In der Woche Eures Weggehens waren M. [Meinhold] und ich, wie Ihr Euch noch entsinnen könnt, in Frankfurt, um uns Anschaffungen zu machen und dort hörten wir zufällig, dass man sich beim Stuttgarter Konsulat registrieren lassen muss, da der Andrang dort sehr groß sei & die Auswanderung von der Höhe der Registriernummer abhängig sei. Wir beschafften uns solche sofort & hatten dadurch das Glück die verhältnismäßig niedere Nummer 8072 zu bekommen. Wir alle waren des Glaubens, dass wenige Wochen unsere Aufforderung zum Konsulat später erfolgen würde. Ihr wisst nun sicher durch Fridel & Adi, was sich diesbezüglich an den Konsulaten & hauptsächlich in Stuttgart getan hat, wo die größten Schiebungen vorgekommen sind, auf Kosten derer, die die bestechlichen Konsulatsbeamten weniger gut spicken konnten. Also der Termin wurde uns kurze Zeit später gesagt, unsere Nummer sei frühestens im Juli 1939 an der Reihe. Unsere Enttäuschung könnt Ihr Euch denken; wir hatten aber schließlich ein Dach über dem Kopf & auch zu leben, sodass wir uns in das Unabänderliche fügen mussten. Wir machten weiter unsere Anschaffungen. Alles wurde gezeichnet, gewaschen & in die Heißmangel getan & dann fix & fertig in Koffer gepackt. Die Rouschhoschonehtage<sup>4</sup> & die übrigen Feiertage verbrachten wir in gewohnter Weise, wir hatten Sukkans<sup>5</sup> aus [unleserliches Wort]. Alle Herren waren da & wir alle bei bester Stimmung. So kam auch der denkwürdige 7. November, an dem wir abends um 11 Uhr in unser Bett wie gewöhnlich gingen, anderen Tages erwarteten wir Recha<sup>6</sup>, die ihre Ferien bei uns verbringen wollte. Genau um 12 Uhr nachts schon fing es bei uns an; die Fenster wurden eingeschlagen bis oben im Speisezimmer vermittels Feuerwehrlatern, unten Parterre die angeschraubten Schaltem mit Äxten zerhauen, Pflastersteine flogen in unsere Betten, aus denen wir nur noch mit Mühe & Not im allerletzten Augenblick herauskamen, solch eine Nacht möchte ich nie wieder erleben, Josefchen schrie, wir waren fast unfähig uns zu rühren, flüchteten mit dem Kind rauf in Rechas Schlafzimmer, die ¼ Stunde, wo dieses Zerstörungswerk vorgenommen wurde, dünkte uns eine Ewigkeit. Als die Bande abzog, hatten wir keine ganze Scheibe und kein ganzes Fensterkreuz mehr an der Vorderfront des Hauses, und immer hörten wir das Klirren & Einschlagen in der Stadt. Was soll ich Euch sagen, es blieb nicht ein Haus verschont, wo nicht eingeschlagen wurde, ebenso in Bebra & in Baumbach, das geschah auf Kommando eines [Unterstreichung im Original] Kreisleiters<sup>7</sup>, aber anderen Tages auch im übrigen Hessen, das sich im November besonders unsterblich gemacht hat. Dienstag Morgens,

4 Jüdisches Neujahrsfest / Rosch Haschanah.

5 Laubhütte / hebr. Sukka.

6 Recha Rothschild, geb. 1895, Meinholds Schwester, heiratete Alexander (Alex) Döllefeld, geb. 1891 in Rotenburg. Sie hatten bereits die Papiere für die Schiffspassage von Rotterdam nach New York, wegen des deutschen Luftangriffs auf die holländische Hafenstadt am 5. Mai 1940 blieben die beiden in Holland hängen, von wo sie im Mai 1943 in das Vernichtungslager Sobibór deportiert wurden.

7 Rotenburger Kreisleiter der NSDAP war seit 1934 Erich Braun, der im April 1945 in Norddeutschland untertauchte. Im November 1947 wurde Braun von der Spruchkammer in Gruppe 1 (Hauptschuldige) eingestuft und zu fünf Jahren Arbeitslager verurteilt. Im Revisionsverfahren im Juli 1949, bei dem er in Gruppe 2 (Minderbelastete) kam, konnte eine Hauptbelastungszeugin von 1947 *die in ihren bisherigen schriftlichen und mündlichen Vernehmungen gemachten Aussagen nicht mehr bestätigen, durch eine schwere Operation, der sie sich in der Zwischenzeit habe unterziehen müssen, sei ihr Erinnerungsvermögen vollständig getrübt.* (Hessische Nachrichten vom 11.7.1949, Bericht mit dem Titel »Belastungszeugin weiß nichts mehr«).

nach dieser Schreckensnacht, kam Alex schon um 7 Uhr & kurze Zeit später das Honnetchen<sup>8</sup> vom Rasen<sup>9</sup> heulend, ich werde das nie vergessen & erzählte uns, dass nachts alle Sefers<sup>10</sup> bei Küllmers<sup>11</sup> auf dem Steinweg verbrannt wurden & Frau Werthans<sup>12</sup> Wohnung demoliert sei & auch in der Synagoge hätten sie alles durcheinander geworfen. Das Verbrennen der Sefers traf uns alle wie ein Schlag, das war uns das Ärgste. Etwa eine Stunde später kam der Bohlen<sup>13</sup> (aber in welchem Ton), alle Scherben vor unserem Haus müssten weggeschafft werden & Meinhold hätte zu sorgen, dass in ¼ Stunde auf dem Steinweg das Zeug (die Asche) weggeschafft sei. Was wir alle empfanden, ich kann es Euch nicht sagen. Viktor<sup>14</sup>, [schwer zu entziffernder Name, vermutlich der von Hennys Bruder David]<sup>15</sup> und Alex<sup>16</sup> schafften die Asche aufs Gutort<sup>17</sup>, begruben sie<sup>18</sup>, während von allen Schülern (sie hatten an dem Tag schulfrei<sup>19</sup>) die Synagoge vollends demoliert



Abb. 4: Haus Markt 9 in Rotenburg  
a. d. F., bis 1939 im Besitz von Meinhold  
Rothschild [Foto: H. Nuhn, 2013]

8 Honet Kaufmann, geb. 1879, 1938 mit seiner Mutter Elka Bewohner des Hauses Brauhausstraße 2 (jetzt Jüdisches Museum), Tod im KZ Buchenwald 13.12.1938.

9 Damaliger Straßename.

10 Thorarollen.

11 Gaststätte Küllmer (Alheimer Klause), Steinweg 11 (jetzt: Volksbank).

12 Jeanette Werthan, geb. Goldschmidt, wohnte mit ihren Söhnen Norbert und Theo im Jüdischen Schul- und Gemeindehaus Brotgasse 19. Jeanettes Ehemann, Synagogendiener Isaak Werthan, war im Februar 1938 verstorben. Jeanette und ihr Sohn Theo (geb. 1926) wurden Opfer des Holocaust, Sohn Norbert (geb. 1922) gelang 1939 die Ausreise in die USA.

13 Polizeihauptwachtmeister Bohlen.

14 Viktor Falkenstein, geb. 1882, verheiratet mit Johanna/Hanna Höflich (geb. 1882 in Rengshausen), beide 1944 in Auschwitz ermordet. Die Familie Falkenstein wohnte in dem Haus Weingasse 1, ca. 80 m von Rothschilds entfernt. Viktor und Hanna Falkenstein waren die letzten jüdischen Bürger Rotenburgs, am 7. September 1942 wurden sie von Kassel aus ins Ghetto Theresienstadt deportiert.

15 David Löwenstein, geb. 1895, Hennys Bruder, Textilgeschäft Brückengasse 6 in Rotenburg.

16 Alexander Döllefeld (s. Anm. 6).

17 Guter Ort, besonders in Hessen häufig benutzter Ausdruck für jüdischer Friedhof.

18 Nach der jüdischen religiösen Gesetzgebung müssen nicht mehr benutzbare religiöse Schriften und Gegenstände bestattet werden. Bemerkenswert ist, dass diese religionsgesetzliche Vorschrift im November 1938 auch angesichts der großen Notlage, in der sich die Rotenburger Juden seinerzeit befanden, hartnäckig befolgt wurde.

19 Aufgrund anderer Quellen ist diese Aussage, die Kinder hätten schulfrei gehabt, nicht zutreffend. Wohl aber konnte dieser Eindruck entstehen, wenn man den Eintrag in der Chronik der Kirchengemeinde Rotenburg-Altstadt heranzieht, in der es in einem im Sommer 1945 verfassten Nachtrag heißt: *Am furchtbarsten war jedoch die Zertrümmerung der Synagoge in der Brotgasse, bei der unter Leitung bzw. stillschweigend*

wurde, es war vor Menschen nicht in die Brotgasse zu kommen. Wir hatten unsere Arbeit, die Scherben vor dem Haus & in den Zimmern wegzuschaffen, überall waren Luftlöcher & die ganze Stadt auf den Beinen, um die zerstörten Judenhäuser anzusehen, ich hätte sie alle morden mögen. Wir waren alle mehr wie verstört & uns grauste vor der Nacht, gegen 3 Uhr kam Lotte<sup>20</sup> und erzählte uns Gustav Dörr<sup>21</sup> sei bei Tante Lina<sup>22</sup> gewesen & habe [sie] erpressen wollen – jetzt sei er bei Viktor. Zu Tante Lina kam er gerade, als sie essen wollten und verlangte ihren Schmuck & Geld, sie wiesen ihn natürlich ab & da warf er den Tisch mitsamt Geschirr & Essen um. Was soll ich lang alle Schrecken erwähnen, die wir hatten, wir entschlossen uns wegzufahren, um das Schlamassel nicht noch mal zu erleben, um 5 Uhr mit dem Eilzug fuhren wir bis Bebra, dort trafen Löwensteins, Alex, Recha, Rosa<sup>23</sup> & Familie und Kinder & so furchtbar viel Glaubensgenossen aus der Gegend. Ihr könnt Euch davon keinen Begriff machen, Alle verstört & wie gehetztes Wild. Wir fuhren zu 9.<sup>24</sup> zu Lina<sup>25</sup>, wo da noch Alles in bester Ordnung war, sie war erschrocken über das, was wir leider erzählen mussten & mit einer selbverständlichen Hilfsbereitschaft für uns alle da. Wir schliefen zum Teil auf der Erde. Der Mittwochabend brachte dann die Nachricht

---

*der Zulassung der Lehrer, Schulkinder durch Steinwürfe und tätliche Handlungen das Zerstörungswerk verrichteten. (!) Die große Thorarolle mit den heiligen Texten des Alten Testaments wurde durch den Steinweg geschleift, das Gewand des Rabbiners unter Hohn und Spott zur Schau getragen. Der jüdische Friedhof auf halber Höhe am Katzenkopf wurde aufschmähliche Weise geschändet. Pfarrer Müller-Osten, der im Konfirmandenunterricht seinen Konfirmanden darauf väterlich und ernsthaft diese schandbare Handlungsweise verwies, wurde in Versammlungen und auch durch eine Zusammenrottung vor seinem Pfarrhaus ernstlich bedroht. Der entsprechende Eintrag in der Rotenburger Stadtchronik lautet: Nach Beendigung der Schulzeit glaubten sogar die Schulkinder, die Aktion fortführen zu müssen.*

- 20 Lotte Löwenstein geb. Kleeberg, David Löwensteins Ehefrau, 1906 in Lauterbach geboren, Mutter der 1931 geborenen Margot Löwenstein. Die Familie lebte bis November 1938 zusammen mit Davids Mutter Marianne in dem Haus Brückengasse 6. Den vier Löwensteins gelang die Ausreise in die USA, gemeinsam mit den Rothschilds betrat sie in der ersten Februarwoche 1940 US-amerikanischen Boden.
- 21 Gustav Dörr (Jahrg. 1906), Fuhrunternehmer, blieb in dem Verfahren vor dem Landgericht Kassel (Urteil vom 26.5.1948) ohne Schuldspruch, und zwar wegen medizinisch bedingter Schuldfähigkeit (§ 51 Abs. 1 StGB). Die ihm zur Last gelegten Tatbestände sah das Gericht in seinem Urteilsspruch jedoch voll bestätigt: *Im übrigen hat die Hauptverhandlung ergeben, dass D. einer der aktivsten Beteiligten an der Aktion gewesen ist. Der Angeklagte ist zwar nicht als geistiger Urheber und Rädelsführer zu bezeichnen. Er hat sich aber eines schweren Landfriedensbruches gemäß § 125 Abs. 2 StGB schuldig gemacht.* (HStAM, Best. 274 Kassel, Acc.1983/86, Nr. 77, AZ 3 Kls 24/47).
- 22 Lina Rothschild, Steinweg 24 (s. Anm. 3).
- 23 Rosa Döllefeld geb. Ehrlich, verh. mit Theodor Döllefeld und Mutter von Käte und Dina Döllefeld.
- 24 Die neun Personen waren: Meinhold, Henny und Josef Rothschild, Marianne, David, Lotte und Margot Löwenstein, Alexander und Recha Döllefeld.
- 25 Caroline gen. Lina Weil geb. Rothschild (geb. 2.3.1884), Meinhold Rothschilds Schwester in Göttingen, Schillerstraße 5. Sie heiratete im August 1904 den aus Eichstetten bei Freiburg stammenden Leopold Weil (Jahrgang 1869), der eine kaufmännische Lehre in der Farbenhandlung ihres Vaters Isaak Rothschild in Rotenburg absolviert und dort eine Anstellung als Reisender gefunden hatte. 1907 gingen die beiden nach Göttingen, wo Leopold Weil zunächst in der Lotzestraße 20a, ab Oktober 1933 in der Schillerstraße 5 wohnte und eine Großhandlung für Farben und Lacke betrieb, die er am 1. Oktober 1938 aufgeben musste. Die beiden gehörten im September 1941 zu einem der letzten Kontingente jüdischer Flüchtlinge aus Europa, und zwar als Passagiere des spanischen Passagierschiffes *Navemar*, das wegen seiner katastrophalen sanitären Verhältnisse die amerikanische Öffentlichkeit empörte. Vgl. Alex BRUNS-WÜSTENFELD: Lohnende Geschäfte. Die »Entjudung« der Wirtschaft am Beispiel Göttingens, Hannover 1997, S. 239 f.



vom Tode des Herrn vom Rath & wir wussten, dass dies der Anfang zu weiteren Schrecken bedeuten würde. In der Nacht wurden auch in Göttingen fast überall die Wohnungen demoliert, nur bei Lina nicht, als wenn der l. G'tt sie und uns vor der Aufregung habe verschonen wollen. Bei 3 Familien in derselben Straße waren sie & bei Lina nicht, das war wirklich ein Wunder. Leop. [Leopold]<sup>26</sup> hatte Jahrzeit<sup>27</sup>, abends (Mittwoch abends) waren noch alle Männer zum Minjan<sup>28</sup> in der Synagoge, anderen morgens machten sie sich wieder auf den Weg, als sie in der Nähe der Synagoge waren, brannte sie, Leop. wurde fast 1 Minute später von einem S.S. auf der Straße verhaftet, Alex, der wieder heimkam um uns zu erzählen, dass die Syna. brennt, gleich darauf in der Wohnung von der Gestapo. Durch uns viele Frauen in der Wohnung fragten sie auch nach unseren Männern, Meinh. & David & da die nicht da waren, blieben sie bei uns in der Wohnung bis gegen 12 Uhr mittags, und wollten uns verhaften, wenn die Männer nicht erscheinen würden. Trotz Gestapo-Bewachung wussten wir kurze Zeit später, dass eine jüdische Dame die Beiden versteckt hielt & nachdem wir sahen, dass sie nicht aus der Wohnung wichen, gelang es uns trotz Bewachung die Männer verständigen zu lassen, dass sie sich stellen sollen, was auch gegen 1 Uhr mittags geschah. Die größte Gnade dieser Schreckenstage wurde ihnen nun dadurch zuteil, dass sie in ein Gerichtsgefängnis in der Nähe Göttingen (Reinhausen) geschafft wurden & dort von wirklich anständigen S.A. Männern menschlich & ordentlich behandelt wurden. Allerdings wurden wir erst am Samstag gewahrt, wo sie überhaupt hintransportiert worden waren & Sonntags konnten wir schon hin & sie besuchen. Wenn nicht die ständige Angst & Sorge gewesen wäre, dass sie in das Schreckenslager Buchenwald weitertransportiert werden könnten, hätten wir uns viele Sorgen ersparen können. Es war zwar »Kittchen«, aber immerhin angenehmer als Tausende armer jüdischer Menschen es während dieser Wochen haben erleben müssen. Wir waren inzwischen ohne jede Verbindung mit Rotenburg, bis ich von Fam. Brandes<sup>29</sup>, die nach Krefeld geflüchtet waren, eines Tages einen Brief mit einem Zeitungsausschnitt aus dem Rotenburger Tageblatt bekam. Der Brief, wohl von Frau Strube<sup>30</sup> geschrieben den Brandesens, enthielt ungefähr folgendes: Ihr braucht nicht wieder herzukommen, Ihr findet nichts mehr vor. Der Zeitungsausschnitt: Rotenburg ist judenfrei<sup>31</sup>. Wir alle dachten uns nichts Gutes, hätten aber nie

26 Leopold Weil (s. Anm. 25).

27 »Jahrzeit« bezeichnet das rituelle Erinnern an den Todestag eines Verstorbenen. Dazu wird eine Kerze angezündet, vom Sohn wird erwartet, dass er in der Synagoge das Kaddisch (Totengebet) spricht. Das Datum geht nach dem jüdischen Kalender. Der 9. November 1938 war der 37. Todestag von Leopolds Vater Maier Abraham Weil (1838–1901).

28 Quorum von 10 männlichen Teilnehmern eines jüdischen Gottesdienstes.

29 Max / Moses und Hanna Brandes mit Sohn Ludwig, Neustadtstraße 1 (damaliger Straßename: Am Rasen) hatten am 9. November 1938 Zuflucht bei ihrer Tochter Gretel gesucht, die 1938 mit ihrem Ehemann Hans Goldschmidt und Tochter Margit eine Unterkunft im Hause ihres Onkels Siegfried Strauß in Krefeld-Ürdingen (Goethestraße 85) gefunden hatte.

30 Maria Strube, Nachbarin der Familie Brandes in Rotenburg.

31 In Spaltenbreite war im Rotenburger Tageblatt vom 11. November 1938 in Form einer Geschäftsanzeige zu lesen: Rotenburg judenfrei. Ein Bericht über die Ausschreitungen in der Nacht vom 7. zum 8. November 1938 war im Rotenburger Tageblatt bereits am 8. Nov. 1938 zu lesen, ebenso in der Kurhessischen Landeszeitung, dem Organ der Kasseler NS-Zentrale ab September 1933. Dies macht überdeutlich, dass die frühen antijüdischen Aktionen in Rotenburg und Bebra in Abstimmung mit der Kasseler Gauleitung oder sogar auf deren Initiative hin geschahen. In Abwesenheit von Gauleiter Karl Weinrich, der zum Gauleitertreffen nach München beordert war, führten dessen Stellvertreter Solbrig und der in Bebra aufgewachsene Gaupropagandaleiter Heinrich Gernand in jenen Tagen das regionale NS-Kom-

gedacht, unsere Häuser mal in einem derartigen Zustand wieder anzutreffen. Ich schrieb, nachdem Brandesens diese Nachricht erhalten hatten, das erste Mal an Brandaus<sup>32</sup>, die wussten auch nicht, wo wir uns aufhielten. Prompt statt Antwort kam Sonntag morgens<sup>33</sup> Frau Brandau nach Göttingen & erzählte uns, dass unsere Sachen, unser gesamter Hausstand & Inventar auf dem Sportplatz verbrannt worden sei & noch eine Menge Einzelheiten, was sich alles während des Schauspiels dieser Novembertage abgespielt hat. Das will ich aber später in Einzelheiten erzählen, die wir leider sehr bald erfahren mussten. Frau Br[andau] fuhr mittags nach Rtbg. zurück, ließ sich von mir das Fahrgeld trotz Drängen nicht ersetzen. Montag Früh kam vom Bürgermeister in R. die Aufforderung, dass binnen 8 Tagen sämtliche demolierten Fenster & Türen in Ordnung gebracht sein müssten (diese Aufforderung ging an alle Juden), anderen Tages kam ein Brief vom Finanzamt, wonach der größte Teil des gesamten Vermögens beschlagnahmt wurde, tags darauf noch mal einer mit einer Beschlagnahme von Seiten des Finanzamts & all diese Hiobsbotschaften an mich, denn Meinhold war doch in Haft. Im Laufe der Woche rief Brandes an, wir würden uns am Dienstag<sup>34</sup> der nächsten Woche, soweit die Leute erreichbar seien, in Rtbg. treffen, um wegen der Instandsetzung der Häuser etc. Schritte zu unternehmen. Lotte<sup>35</sup> & ich fuhren schon Montags, weil mir ja der schreckliche Weg zum Finanzamt noch vorher blühte. Paula Witzenhausen<sup>36</sup> fuhr mit uns & da boten sich uns in Rtbg. Anblicke, die einem nie wieder in Vergessenheit kommen werden. Bei Tante Lina<sup>37</sup> sahen wir zuerst statt Haustür 2 Latten im

---

mando. Bereits 1988 hat Wolf-Arno Kropat, gestützt auf die Dokumentationen der damaligen Vorgänge im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden und im Staatsarchiv Marburg, in seinem Buch »Kristallnacht in Hessen« mit Heinrich Gernand die Person benannt, die für die Vorreiterrolle nord- und osthessischer Orte bei den Novemberpogromen 1938 in erster Linie verantwortlich zu machen sei. Näheres dazu auf der Webseite [www.hassia-judaica.de](http://www.hassia-judaica.de) in den Kapiteln »Kristallnacht in Rotenburg« und »Es geschah vor aller Augen« (Bebra).

- 32 Die Familie Brandau wohnte in dem Haus Burggasse 2, in unmittelbarer Nachbarschaft der Rothschilds, in deren Firma Anna Brandaus Ehemann Wilhelm eine Teilbeschäftigung hatte. Wilhelm Brandau, von Beruf Metzger, war Kandidat auf der Liste der SPD bei der Wahl zum Rotenburger Stadtparlament am 12. März 1933. Wie bedeutsam das Verhalten von Anna Brandau für die Familie Rothschild war, erschließt sich aus einem am 1.12.1977 geschriebenen Brief von Meinhold Rothschild an seinen Cousin Julius, in dem er von seinem damaligen Besuch in Rotenburg berichtet. Meinhold beteuert, er sei nur deshalb nach Rotenburg gereist, um die Familie Brandau und den Jüdischen Friedhof zu besuchen: *Nun zu unserer Reise in 1972 nach Rotenburg. Wir hatten damals von unserem Vorhaben Niemandem gegenüber ein Geheimnis gemacht, [...] dass wir ausschließlich zum Besuch des Friedhofs nach Rotenburg reisen wuerden und absolut kein Beduerfnis haetten, irgend Jemanden dort zu sehen oder zu sprechen ausser der Familie Brandau. [...] Am anderen Morgen schon um 10 Uhr sind wir ab Frankfurt nach der Schweiz geflogen, so eilig war es für uns aus Aschkenas wieder herauszukommen.*
- 33 20. November 1938.
- 34 29.11.1938. Mit Datum vom 21.11.1938 wurden die aus Rotenburg geflüchteten Familien vom Bürgermeister »aufgrund der Verordnung vom 12.11.1938« aufgefordert, »die bestehenden Schäden sofort bis spätestens Ende dieser Woche beseitigen zu lassen. Sollten Sie dieser Aufforderung nicht pünktlich Folge leisten, so wird durch Anwendung von polizeilichen Zwangsmitteln der Schaden beseitigt bezw. gegen Sie entsprechend vorgegangen.« Stadtarchiv Rotenburg, Ordner Juden II.
- 35 Lotte Löwenstein, Henny Rothschilds Schwägerin (s. Anm. 20).
- 36 gemeint ist Henny Rothschilds Schwägerin Paula Kugelmann (geb. Kleeberg aus Lauterbach), die in Witzenhausen (Walburger Straße 8) wohnte.
- 37 Lina Rothschild, Steinweg 24 in Rotenburg (s. Anm. 3).

Rotenburg Fulda, den 21. 11. 1938.

Offenbar vorgelesen im Stadtbüro in  
 Offenbach am Main, geb. Oppenheim,  
 3. Jg. in Bensfeld, Hauptstr. 12, und dem Prof.  
 Wapfel ihre Anwesenheit bekannt gemacht ist.

Schluss:  
 Es werden sofort zum Reparieren  
 der Fenster in die betreffenden Häuser u. die  
 Spaltlöcher in den Fensterrahmen herangeführt. Folgende  
 die Auftragsaufstellung sofort im Stadtbüro ab-  
 gegeben.

H. S. G.  
 Fr. Berni Speier  
 1. Jg. 10. 11.

Abb. 5: Mit Datum 21.11.1938 an 10 jüdische Hausbesitzer in Rotenburg gerichtete Aufforderung zur Instandsetzung ihrer Häuser [Stadtarchiv Rotenburg]

226/1939

Der Bürgermeister Rotenburg a./Fulda, den 21. November 1936.  
 als Ortspolizeibehörde

Nr. \_\_\_\_\_

Betr. Instandsetzung Ihres Hauses, hier.

An Ihrem Wohnhaus Geschäftshaus, hier, sei-  
 gen die Fenster und die Haustür Beschädigungen auf.

Aufgrund der Verordnung vom 12.11.1936 ersuche ich  
 Sie, die bestehenden Schäden sofort bis spätestens Ende  
 dieser Woche beseitigen zu lassen.

Sollten Sie dieser Aufforderung nicht pünktlich Folge  
 leisten, so wird durch Anwendung von polizeilichen Zwangs-  
 mitteln der Schaden beseitigt bzw. gegen Sie entsprechend  
 vorgegangen.

An

Frau Meinh. Rothschild, Henny geb. Löwenstein Göttingen, Schillerstr.  
 " David Löwenstein geb. Liesberg  
 " Witwe Rothschild geb. Spiegel in Cassel, Glöcknerstr. 108.  
 Herrn Moritz Gans, Cassel, Postamt I.  
 Herrn Theodor Büllfeld in Eschwege.  
 Herr Hugo Meyer in Frankfurt a.M.  
 Herr Paul i. Frau Talen geb. Klein } Cassel  
 Herr Paul i. Frau Talen geb. Klein } Cassel  
 Herr Paul i. Frau Talen geb. Klein } Cassel  
 Herr Paul i. Frau Talen geb. Klein } Cassel

Abb. 6: Von Berni Speier unterzeichnete Erklärung v. 21.11.1939 zur Reparatur der Fenster und Haustür (betr. Haus Breitenstr. 16) [Stadtarchiv Rotenburg]

Kreuz als Türverschluss<sup>38</sup>, bis zum Dach hinauf kein Fenster, kein Fensterrahmen, in keinem Zimmer nur noch ein Nagel, am Haus ein großes Schild: Dieses Haus ist polizeilich gesperrt: Die Ortspolizei! Wir drei Frauen (Lotte, Paula & ich)<sup>39</sup> gingen zurück, bei Plauts Lindenstr.<sup>40</sup> das selbe Bild, unsere Scheuer<sup>41</sup> unversehrt, weiter zu Brandesens<sup>42</sup>, von allen Seiten das Haus demoliert genau wie bei den anderen, beim Weg über die Brücke bei Gansens<sup>43</sup>, Frau Neuhaus<sup>44</sup>, alte Frau Speyer<sup>45</sup>, überall dasselbe, Levys<sup>46</sup> bei Löwensteins<sup>47</sup>, also was soll ich alle Häuser einzeln

- 
- 38 Der Eintrag in der vom damaligen Stadtinspektor Finke geführten Chronik bestätigt Henny Rothschilds Aussage: *Im Laufe des 11. November sind dann die Eingänge sämtlicher Judenhäuser sowie eine Anzahl Fensteröffnungen durch die sehr leicht ein Einsteigen in die Häuser möglich war, mit Brettern verschlagen worden.* In einem Monate später formulierten Eintrag hält der Chronist bedauernd fest: *Die erhoffte vollständige Ausräucherung der Juden aus Rotenburg ist doch noch nicht gelungen. Vor der Aktion zählte Rotenburg noch 72 Juden. Am 1. Januar 1939 waren 31 Juden in Rotenburg ansässig.*
- 39 Lotte Löwenstein geb. Kleeberg, Recha Döllefeld geb. Rothschild und Henny Rothschild geb. Löwenstein.
- 40 Lindenstraße 3, Geschäfts- und Wohnhaus von Sattlermeister David Plaut, der mit seiner Frau Selma im November 1938 ebenfalls von Rotenburg nach Göttingen flüchtete. Im August 1939 waren die beiden mit der Adresse Obere Marchstraße 10 in Göttingen gemeldet. David Plaut starb dort am 17. Juli 1940, Selma Plaut gelang 1941 die Ausreise in die USA.
- 41 Das Gebäude Lindenstraße 2 wurde von der Firma Rothschild als Lager genutzt, wozu es aufgrund der Nähe zum Bahnhof gut geeignet war. Im November 1938 waren wahrscheinlich kaum noch Lagerbestände vorhanden.
- 42 Neustadtstraße 1 (damaliger Straßenname: Am Rasen), Geschäfts- und Wohnhaus der Familie von Moses Max Brandes, des letzten Vorstehers der Rotenburger Synagogengemeinde, im Volksmund »Judenbürgermeister« genannt (s. auch Anm. 28). Details zum Ausmaß der Zerstörungen im Haus Brandes auf der Webseite [www.hassia-judaica.de](http://www.hassia-judaica.de) im Kapitel »Kristallnacht in Rotenburg«.
- 43 Wohn- und Geschäftshaus von Moritz Gans, Schlosstor 1. Zusammen mit seiner Ehefrau Johanna geb. Goldschmidt flüchtete er nach Göttingen zu Verwandten, 1939 gelang den beiden die Ausreise in die USA.
- 44 Wohn- und Geschäftshaus von Minna Neuhaus, Altstadtstraße 6. Sie war die Witwe von Isaak Neuhaus und Stiefmutter von Dr. Leopold Neuhaus, des letzten Frankfurter Rabbiners bis 1942. Sie starb am 3. April 1943 im Ghetto Theresienstadt.
- 45 Wohn- und Geschäftshaus der verwitweten Jettchen Speier geb. Gans, Altstadtstraße 16. Sie starb am 7. Mai 1941 in Frankfurt, wohin sie im April 1939 mit ihrer Tochter Hanna von Hersfeld aus geflüchtet war.
- 46 Die Nennung des Namens Levy ist unklar, weil eine Familie dieses Namens nach 1935 für Rotenburg nicht nachzuweisen ist.
- 47 Über das Ausmaß der Zerstörungen und Plünderungen im Wohn- und Geschäftshaus Löwenstein, Brückengasse 6, Henny Rothschilds Elternhaus, finden sich detaillierte Aussagen aufgrund der Befragungen, die aus Anlass des Entschädigungsverfahrens gemacht wurden, welches die Löwensteins 1953 anstrebten. Zu den umfangreichen Ermittlungen war es 1953 gekommen, weil man dem Antragsteller die Beweislast für seine Schadensforderungen abverlangte. Vor Amtsgerichtsrat Dr. Bauer gaben am 24.2.1953 zu Protokoll:  
Zeuge G. J., 51: *Nach Abschluss der Aktion war der ganze Laden leer. Die in dem Laden befindlichen Waren sind aus dem Laden über eine Mauer in den Marstall gebracht worden. [...] ich nach der Tat von meinem Fenster aus, welches der Wohnung Löwenstein gegenüberliegt, bei einem Blick in diese Wohnung nicht viel mehr als Häufchen Dreck und hier und da einen Tischkasten oder dergleichen habe liegen sehen. Über der Wohnung des David L. befand sich ein größerer Lagerraum von ihm. Darin waren Textilien aufgestapelt. Dieser Lagerraum war nach der Tat leer.*

aufzählen, es war überall dasselbe; unser erster Weg war zur Polizei, W.<sup>48</sup> nahm uns mit in den Sitzungssaal [des Rathauses] & ich bat ihn, mit ins Haus zu gehen, er tat es aber nicht, nur verlangte er die Gemeindeakten & Bücher, die ja von Meinhold bei uns aufbewahrt waren.<sup>49</sup> Wenn sie da sind, sagte ich, können Sie sie gern haben. Ich musste unterschreiben, dass ich bis zur nächsten Woche das Haus in Ordnung bringen lasse und zwar von Schreiner S. (neben Reinhardts) für sage & schreibe 480 Mark (übrigens war der es, der meinen schönen Haushalt hat demolieren helfen). Dann gingen wir zurück in unser Haus. Was soll ich Euch sagen: Statt Haustür ein Lattenverschlag, dasselbe Schild: polizeilich gesperrt. Wir drückten die Bretter ab & kamen so in den Hausflur, nicht mal der Briefkasten war verschont. Das Wohnzimmer total leer, nichts drin, nur das Bild der Eltern zwischen den Fenstern mit der Katze und – wie ein Wunder der Wandschrank im Wohnzimmer unberührt mit sämtlichen Machsorim<sup>50</sup> & Tfilles<sup>51</sup> und dem Jomkippurmützchen<sup>52</sup> von Dir l. Irma<sup>53</sup> von Jim und dem Postkartenbild von Hermann & Josef<sup>54</sup> seelig und das war das einzige unberührte Plätzchen in unserem ganzen großen Haus. Ich betrachte es noch heute als gutes Omen, dass uns alles dies erhalten geblieben ist, mög es auch so sein. Im Schlafzimmer der Eltern nichts mehr, kein Bett, kein Vorhang, nur Scherben von Geleegläsern & Inhalt vermengt mit Erbsen, Holzsplittern, Steinen & dazwischen die große Sterbekunde<sup>55</sup> von Hermann seelig mit der Faksimile-Unterschrift Kaiser Wilhelms II! Das Mädchenstübchen, wo Dina<sup>56</sup> geschlafen hatte, leer, keine Gemeindeakte, kein Gemeindebuch. Jeder

*Zeuge H. B., 47: Im Mai 1939 habe ich das fragliche Grundstück von ihm käuflich erworben. [...] als ich wohl im März 1939 mit L. Erwerbsverhandlungen über sein Grundstück führte und auf diese Weise in sein Haus kam, in dem ganzen Haus nicht viel mehr als ein Häufchen Schmutz und dergleichen herumlagen.*

*Zeuge F. R. am 28.4.1953: Ich wurde an dem bewussten Tage als SA-Mann frühmorgens aus dem Bett geholt. [...] bekam ich dann die Weisung, in die Rosengasse zu gehen und dort an der Bergung von Sachen aus dem Bereich des David Löwenstein zu helfen. Die Rückseite des Anwesens David L. und die Rückseite des Rotenburger Marstallgebäudes liegen an der Rosengasse. [...] Im übrigen aber waren bei meinem Eintreffen dort Leute beschäftigt, die aus der rückwärtigen Tür des Hauses L. in einer Kette bis zum Marstallgebäude alle möglichen Textilien weiterreichten. [...] Ich habe mich in diese Kette eingeschaltet und eine zeitlang solche Sachen – es handelte sich um Handtücher in Bündeln, Bettwäsche in Bündeln – in den Marstall weitergereicht. Ich stand dabei auf einem Holzstall an der Rückseite des Marstallgebäudes. Die so weitergereichten Sachen wurden in einem unteren Raum des Marstalls abgelegt.*

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Entschädigungsakten, Bestand 518, Nr. 38547.

- 48 Angestellter bei der Stadtverwaltung Rotenburg.  
 49 Meinhold Rothschild war z. Vorsitzender und Kassenwart der Synagogengemeinde Rotenburg.  
 50 Gebetbücher für die Feiertage.  
 51 Tefillin / Gebetsriemen.  
 52 Jom Kippur, Versöhnungstag, bildet zusammen mit dem zehn Tage davor stattfindenden zweitägigen Neujahrsfest (Rosch Haschana) die Hohen Feiertage des Judentums. Unklar ist, was mit »Jomkippurmützchen ... von Jim« gemeint ist.  
 53 Irma Rothschild geb. Dreifuss, mit Ehemann Albert Rothschild, Sohn Heinz/ Harry (geb. 1921) und Tochter Thea (geb. 1922) seit Juli 1938 in Los Angeles (s. Einleitung).  
 54 Meinhold Rothschilds Brüder Hermann und Josef fielen 1916 als Frontsoldaten im Ersten Weltkrieg.  
 55 Die im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten, so auch Hermann und Josef Rothschild, wurden mit einem großformatigen Gedenkblatt gewürdigt, welches die Faksimile-Unterschrift des Kaisers und einen von diesem ausgewählten Vers aus dem Johannesevangelium trug. Auf einer Farblithographie von Emil Doepler zeigte das Gedenkblatt einen Engel, der einem am Boden liegenden Soldaten einen Eichenzweig darreichte. Handschriftlich war in einem Lorbeer rahmen der Name und der Truppenteil des Gefallenen eingetragen.  
 56 Dina Döllefeld (1927–1959), Tochter von Theodor und Rosa Döllefeld geb. Ehrlich.

der heute eine Geburts- oder Sterbeurkunde benötigt, muss sich an das Gesamtarchiv der Juden nach Berlin wenden! In der Küche nichts mehr als der Herd, nichts im Wandschrank, nirgends die geringste Kleinigkeit, die Kellertür offen, alles rausgeholt, meine Ölsardinendosen, Gläser mit Eingewecktem etc., alles weg. Auf dem Flur in der ersten Etage nur die 3 Wände der beiden Schränke, im Tannenschrank war meine gesamte Bettwäsche etc. gewesen, der Eichenkleiderschrank leer, keine Tür mehr darin, nichts in der [nicht zu entzifferndes Wort, vielleicht »Kammer«], nicht mal mehr der Ofen, die Lichtleitung abgerissen, das Wasser abgestellt, nichts mehr in unserem Schlafzimmer, nicht ein Atom im guten Zimmer, nichts in meinem Speisezimmer, nicht eine Spur mehr von all den vielen & schönen Dingen, die Recha<sup>57</sup> in den 3 anschließenden Zimmern hatte. Wo das Waschbecken war nur noch ein Loch in der Wand, nirgends ein Ofen, die Lichtleitung auch da abgerissen, der Herd in Rechas Küche zertrümmert, als seien Schweine ausgezogen, so sah es überall aus & auch an der hinteren Hausseite nicht ein Fenster mehr & nicht ein Fensterkreuz & Rahmen. Auf dem Flur in der 2. Etage lag wieder Gelee & Scherben und Eingemachtes, also schrecklich. Auf dem Boden mein & Rechas Jontefdeckesgeschirr<sup>58</sup> in Scherben, die Kiste kaputt gerissen, nur noch wenige Töpfe & die alle in allen Ecken. Der schlimmste Anblick bot sich uns aber auf dem Hof: Die Waschküche halb abgerissen, auf dem Lager kein Dach mehr und die Wände halb abgerissen, alles was noch Wert hatte wie: das Fahrrad, Farbmühle, Holz etc. auch da gestohlen und der Hof selbst bedeckt mit verbeulten Eimern, Dachziegeln, Balken, Lehm etc., es sah aus, als habe es gebrannt. Wo mal eine Geschäftstür am Häuschen war, hing nur noch das Schloss, für Jedermann freier Zutritt. Im Geschäft alle Papiere auf den Fußböden, kein Schrank, der nicht eingehauen war & die Geschäftsbücher auf das Parteibüro der Arbeitsfront geschafft. Ihr könnt Euch denken, wie sich da das Herz einem im Leibe herumdrehte, das Tor ohne Schloss & offen. Und so war in jedem Judenhaus & bei jeder jüdischen Familie gehaust worden, keiner war verschont, nicht mal das arme Paula Plaut<sup>59</sup> & das arme Honetchen<sup>60</sup> auf dem Rasen. Bei uns im Haus hatten das Werk vollbracht von morgens um 6 Uhr<sup>61</sup> bis spät in die Nacht hinein die Herren [H. R. nennt 5 Namen], also Herren Beamten & solche, die sich gute Bürger nennen. Die ganze S. A. hatte sich an der Aktion beteiligt wie Gustav

57 Meinhold Rothschilds Schwester Recha verh. Döllefeld (s. Anm. 6).

58 Geschirr für die jüdischen Feiertage (*Jontef*, aus dem Jiddischen abgeleitetes Wort für Feiertag).

59 Pauline Paula Plaut, geb. 1887, Am Rainchen 1, Tochter von Heinemann u. Bertha Plaut, im Juni 1942 in Sobibór ermordet. Bis 1938 wirkte sie als Badefrau für das jüdische Ritualbad.

60 Honet Kaufmann, geb. 1879, er starb am 13. Dezember 1938 im Sonderlager des KZ Buchenwald. Honet wohnte 1938 zusammen mit seiner Mutter Elka Kaufmann in dem Gebäude des jüdischen Ritualbades (Mikwe), Brauhausstraße 2 (damaliger Straßename: Am Rasen).

61 Die Zeitangabe deckt sich mit der Aussage, die Lehrer K. K. (im November 1938 SA-Truppführer) bei seiner Vernehmung am 1. Februar 1946 machte: *Am Morgen des 8.11.1938 – es war noch dunkel – klopfte es bei uns und der Finanzamtsangestellte E. K. erklärte, ich solle mich schnell anziehen und möglichst eine Axt mitnehmen, es ginge gegen die Juden. [...] Ich ging schließlich, nachdem ich mit meiner Frau noch darüber gesprochen hatte, ob das angebracht wäre, weil ich Bedenken hatte, und traf auf der Straße wieder den Scharführer E. K. Dieser teilte mich zu einem Judenhaus Döllefeld ein. Bei Döllefeld traf ich die jüdische Familie noch um den Ofen sitzend an. [...] Inzwischen waren andere im 1. Stock tätig, die Möbel umzuwerfen. Ich wurde dann hinzugerufen und half dabei, einen Schrank umzuwerfen. Ich hatte zwar eine Axt mit, habe sie aber nicht gebraucht. [...] Ich habe dann zwei Stunden Unterricht gehalten und bin dann in der Pause zu dem nahegelegenen Hause der Ww. Neuhaus gegangen, wo ich den Gustav Dörr Möbel aus den Fenstern werfen sah. Ich ging in das Haus und sah, wie Dörr eine Kommode hinauswerfen wollte, die er aber wegen ihrer Schwere nicht vom Platz rücken konnte. Ich riet ihm, doch die Schubkästen herauszunehmen. Ich habe dann mitgeholfen, die Sachen hinauszuschaffen, indem ich diese Kästen vor der Türe zu den anderen dort bereits*

Dörr<sup>62</sup>, Horst Mainz<sup>63</sup>, das gesamte Kassenpersonal vom Finanzamt, die Herren Lehrer der Volksschule [H. R. nennt 4 Namen]<sup>64</sup> & wie die alle heißen. Ich muss Euch noch sagen, dass Waschküche & Lager auf Geheiss von Bäcker E. von von ihm dafür gedungenen Leuten abergerissen wurde & zwar von A. (der im Hinterhaus wohnt) und einem B. (die bekamen es bezahlt), denn Herr E. wollte Licht für seine Fenster haben, die ihm erst 3 Jahre vorher von Papa seelig<sup>65</sup> zu bauen erlaubt worden waren. N. reflektierte damals noch auf das Haus und der beordnete Landjäger Sieland, der denen das Abreißen untersagte, weil dies eine Einzelaktion sei. Ich ging nach dem Schrecklichen, was ich nun im eigenen Haus gesehen, aufs Finanzamt, wie mir ums Herz war, könnt Ihr Euch vorstellen, ich konnte niemand auf der Straße ansehen. Der Regierungsrat empfing mich, nachdem ich fast 1/2 Stunde auf dem Flur gewartet hatte & ich muss sagen, er war menschlich, er bot mir einen Stuhl an. Ich war so fertig, ich kann es Euch nicht sagen, die Tränen würgten als in der Kehle, ich war aber zu stolz es zu zeigen. Ich musste nun hören, dass unser ganzes Bargeld beschlagnahmt war, ich konnte nicht über einen Pfennig verfügen, zum Lebensunterhalt wurden mir monatlich 100 Mark freigegeben, es kam so eines zum anderen.

Wir trafen damals keinen einzigen Juden an, Lotte, Paula & ich<sup>66</sup> gingen dann in die Brückenstr., da war der Anblick genau wie bei uns, nichts mehr da, nur die ganzen Trümmer hatten sie da liegen gelassen, während sie bei uns im Sack<sup>67</sup> der Arbeitsdienst<sup>68</sup> mit Schippen hatte wegschaffen müssen. Bei uns war alles aus den Fenstern auf die Straße geworfen, bis zur Wacht<sup>69</sup> soll ein

---

*hingeworfenen Sachen warf. Danach ging ich wieder zur Schule zurück und habe weiter unterrichtet.* HStAM, Best. 274 Kassel, Acc. 1983/86, Nr. 77, 3 Kls, 24/47.

62 S. dazu Anm. 21.

63 Horst Mainz (Jahrg.1910), 1938 SA- Obertruppführer, führte als solcher den Rotenburger SA-Sturm. Am 26. Mai 1948 wurde er als Hauptschuldiger an den Novemberpogromen 1938 vom Landgericht Kassel wg. schweren Landfriedensbruchs angeklagt und verurteilt. In seiner Vernehmung am 1.2.1946 gab Mainz zu Protokoll: *In der Nacht vom 7. auf den 8.11.1938 wurde ich etwa um 2 Uhr nachts geweckt. Es erschien bei mir der Kreisgeschäftsführer der NSDAP Spengler, der mich aufforderte, mich gleich im Gasthaus Stöltzing zu melden, wo sich auch der Kreisleiter aufhielt. Nach einiger Zeit kam ich dort hin und erhielt von dem Kreisleiter Braun eine Unterweisung über den Mord an dem Angehörigen der Deutschen Botschaft in Paris, vom Rath, und darüber, dass daraufhin Massnahmen gegen die Juden erfolgen müssten. [...] Wir saßen noch zusammen und schließlich habe ich dann einen oder mehrere SA-Kameraden geweckt, die ihrerseits die anderen mobil gemacht haben. Im SA-Heim gab ich dann meine Befehle an die eintreffenden SA-Männer. Das wird so in der Zeit von 6–7 Uhr gewesen sein. Ich teilte Trupps ein für Altstadt und Neustadt und unterrichtete sie in derselben Weise, wie ich vom Kreisleiter unterrichtet war. Ich gab Befehl, sämtliche jüdischen Einwohner festzunehmen und auf dem Rathaus zu versammeln, sie dabei aber nicht zu misshandeln. Dann sollten die Häuser untersucht werden.* HStAM, Best. 274 Kassel, Acc. 1983/86, Nr. 77, AZ 3 Kls 24/47.

64 S. dazu Anm. 18.

65 Isaak Rothschild, Meinhold Rothschilds 1934 verstorbener Vater.

66 Henny Rothschild, ihre Schwägerin Lotte Löwenstein geb. Kleeberg und deren Schwester Paula Kugelmann geb. Kleeberg.

67 »Im Sack« war der frühere Straßename für den hinteren Teil des Rotenburger Marktplatzes und die jetzige St.-Georg-Straße.

68 Der Reichsarbeitsdienst (abgekürzt RAD) war eine NS-Organisation, in der ab Juni 1935 jeder junge Mann eine sechsmonatige, dem Wehrdienst vorgelagerte Arbeitspflicht ableisten musste. In Rotenburg wurden die ehemaligen Schlossgebäude vom Arbeitsdienst genutzt, hier existierte seit 1933 auch eine RAD-Truppführerschule.

69 Name für die ehemalige Rotenburger Polizeiwache in dem Gebäude schräg gegenüber dem Haus Rothschild.



Abb. 7: Das im November 1938 zertrümmerte Schaufenster der Kaffeerösterei Hermann Linz (Breitenstraße 19) behielt über viele Monate seinen Brettverschlag. Das Foto entstand am 20. April 1939! [Stadtarchiv Rotenburg]

Berg gelegen haben von Sachen, die unser Hab & Gut gewesen waren. Die paar Stunden waren schnell herum, es fing an zu dämmern & da wir anderen Tages zusammenkommen wollten, um 8 Uhr morgens, fuhren wir nicht nach Ggn. zurück, sondern Lotte & ich nach Kassel, um da auch schon Bekannte zu treffen. Gegen ½ 9 Uhr abends gelang es uns Moses, Gretel & Lutz Brandes in der Gießbergstr. bei irgendwelchen Juden, wo sie wohnten, ausfindig zu machen. Da erfuhren wir nun das erste Mal, was sich alles an dem Tag abgespielt hatte, wo wir schon in Ggn., G. s. D! [Unterstreichung im Original] waren. Wie anfangs geschildert, fuhren wir schon Dienstag Nachmittag von Rtbg. nach Ggn. Weg waren am selben Tag: Frieda & Isi Gans<sup>70</sup>, Tante Lina, Klara<sup>71</sup>, alte & junge Speier<sup>72</sup>. Mittwochs fuhren weg: Brandesens nach Krefeld<sup>73</sup> & Frau Neuhaus<sup>74</sup> nach Fkft. & Moritz Gansens<sup>75</sup>. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag schlief Frau Plaut<sup>76</sup> bei Döllefelds<sup>77</sup>, ihr Mann<sup>78</sup> war in Schlüchtern an der Polsterarbeit & in eben dieser Nacht wurden alle Männer & Frauen verhaftet. Die Männer kamen in die Wacht<sup>79</sup> & die Frauen in den Rathauskeller. Betty & Jettchen Gans<sup>80</sup> im Nachthemd mit Mantel bekleidet &

70 Isidor Gans, Schloßtor 1, verheiratet mit Frieda geb. Plaut. Beiden gelang im Juli 1939 die Ausreise nach England und von dort in die USA.

71 Klara Mayer geb. Rothschild, Lina Rothschilds Tochter, Meinholds Cousine (s. Anm. 3).

72 Jettchen Speier geb. Gans (1860 -1941) und ihre Tochter Hanna Speier (1891-1944), Altstadtstraße 16 (am 6.10.1944 in Auschwitz ermordet). Jettchen Speier starb am 7. Mai 1941 in Frankfurt, wohin sie im April 1939 mit ihrer Tochter Hanna von Hersfeld aus geflüchtet war.

73 In Krefeld, im Haus von Gretel Brandes' Onkel Siegfried Strauß, Goethestraße 85, hatten Hans Goldschmidt mit seiner Ehefrau Gretel und Tochter Margit 1938 eine Unterkunft gefunden.

74 Minna Neuhaus war die Stiefmutter des damaligen Frankfurter Rabbiners Dr. Leopold Neuhaus.

75 Moritz und Johanna Gans, Schloßtor 1. Beiden gelang 1939 die Ausreise in die USA.

76 Sara Plaut geb. Blum (Jahrg. 1867), Lindenstraße 3. Sie wohnte ab August 1939 zusammen mit Ehemann David Plaut in Göttingen (Obere Marchstraße 10). Sara Plaut gelang 1941 die Ausreise in die USA.

77 Döllefeld, Querweingasse 5.

78 David Plaut betrieb in der Lindenstraße 3 in Rotenburg ein Satler- und Polsterergeschäft, er starb am 17. Juli 1940 in Göttingen. (vgl. Anm. 76).

79 Ehemalige Polizeiwache (jetzige Adresse: St.-Georg-Straße 2).

80 Schneidermeisterin Jettchen Gans und deren Nichte (und Adoptivtochter) Betti Gans geb. Speier, Breitenstraße 21, beide Holocaustopfer.



ohne Strümpfe, Hannchen Falkenstein<sup>81</sup> mit offenen Haaren & ebenso notdürftig bekleidet, desgleichen Frau Karl Kaufmann<sup>82</sup>, es müssen schreckliche Bilder gewesen sein, die uns mit G'ttes Hilfe zu erleben erspart waren. In der Wacht hörten sie, wie bei uns Möbel zerhauen wurden & Porzellan & alles andere auf die Straße geworfen wurde und im Rathauskeller hörten die Frauen diesen Lärm aus Viktors, Frau Katzens & Karl Kaufmanns Wohnung. Bis 11 Uhr blieben alle verhaftet, dann wurden von den Wachtmeistern alle zur Bahn abgeführt, Spalier von den gaffenden & hohnlachenden Spießern war bis zur Bahn gebildet, nebbich<sup>83</sup> & die armen zum Teil so notdürftig bekleideten Menschen. Die Männer wurden nach Buchenwald geschafft und die Frauen mussten in einen anderen Zug, wo immer er sie hinbrachte. Es führt zu weit Euch zu beschreiben, wie da Einzelne in der Weltgeschichte herumfuhren, wie gehetztes Wild, ich will es mir auch ersparen Euch solche Szenen zu schildern, denn Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie selbst die Erinnerung alles Erlebten wieder aufregt. [unleserlicher Name] landeten in Frkfurt<sup>84</sup>, ebenso Jettchen & Betty Gans<sup>85</sup>, Speiers<sup>86</sup> in Hersfeld, Karl Kaufmanns<sup>87</sup> in Köln. In Kassel waren außer Tante & Klara<sup>88</sup>, Ta. [Tante] Jettchen<sup>89</sup>, [unleserlicher Name], Dina Falkenstein<sup>90</sup>, Paula Plaut<sup>91</sup>, Frau Werthan<sup>92</sup>, Toni & die Eltern Kaufmann<sup>93</sup>, Frau Plaut<sup>94</sup>, die alte Kaufmann vom Rasen<sup>95</sup>, Hannchen & Gretchen<sup>96</sup> in Stuttgart; alle Menschen verstreut, wo sie ein Dach finden konnten.

81 Hanna Falkenstein geb. Höflich, Ehefrau von Viktor Falkenstein, Weingasse 1, beide Holocaustopfer (s. auch Anm. 14).

82 Bertha Kaufmann geb. Stern, Breitenstraße 35.

83 Hier synonym für »entsetzlich«.

84 Gemeint sein könnten Hermann Linz I (geb. 1878) und seine Frau Fanny geb. Plaut (geb. 1892). Das Ehepaar wurde im September 1942 von Frankfurt aus ins Ghetto Theresienstadt deportiert und im Oktober 1944 in Auschwitz ermordet. Hermann Linz betrieb bis zum November 1938 in der Breitenstraße 19 in Rotenburg eine Kaffeerösterei.

85 S. Anm. 80.

86 Mit Großmutter Jettchen Speier und Schwester Hanna flüchteten Adolf und Berni Speier geb. Oppenheim und ihre Töchter Loni und Ilse im November 1938 zu ihren Verwandten in Bad Hersfeld, Hanfsack 2. Adolf und Berni wurden Opfer des Holocaust, Loni und Ilse gelangten 1940 mit einem Kindertransport von Frankfurt aus nach Jerusalem.

87 Karl und Bertha Kaufmann mit ihren Söhnen Fritz und Heinz wohnten bis zum November 1938 in dem Haus Breitenstraße 35, alle vier wurden Opfer des Holocaust.

88 Tante Lina Rothschild und deren Tochter Klara Mayer, Steinweg 24 (s. Anm. 3).

89 Mit »Ta. [Tante] Jettchen« ist vermutlich Jettchen Döllefeld (1864–1960) gemeint, die in der Familie ihres Bruders Joseph Döllefeld (Querweingasse 5) lebte. Als Überlebende des Ghettos Theresienstadt starb sie 1960 in einem Alters- und Pflegeheim in der Schweiz.

90 Dina Israel, die am 16. Mai 1880 geborene Tochter von Viktor und Hanna Falkenstein, war die Witwe von Hermann Israel (1880–1921). Sie wohnte zuletzt in ihrem Elternhaus Weingasse 1. Im Juni 1942 wurde sie in Sobibór ermordet.

91 Paula Plaut, Rainchen 1 (s. Anm. 59).

92 Jeanette Werthan (s. Anm. 12).

93 Toni Kaufmann verh. Bierhoff, Tochter von Honet und Sarah Kaufmann, Brotgasse 21. Toni und ihr Vater wurden am 7. September 1942 von Kassel aus ins Ghetto Theresienstadt deportiert, beide wurden Opfer des Holocaust, die Mutter starb am 26. April 1939 in Kassel.

94 Selma Plaut, Lindenstraße 3 (s. Anm. 40).

95 Elka Kaufmann geb. Freudenberg, Brauhausstraße 2, Holocaustopfer.,

96 Hanna Falkenstein und ihre Tochter Gretchen Falkenstein, Weingasse 1, beide wurden Holocaustopfer, ebenso Hannas Ehemann Viktor Falkenstein und Sohn Fritz, die nach ihrer Verhaftung am 10. Novem-

Johanna Gans mit Mutter<sup>97</sup> & der alten Tante<sup>98</sup> in Ggn., die waren bei Nacht in Eichenberg & konnten sich nur mit einem Auto nach Ggn. bringen lassen & die beiden Alten konnten sich nicht in Ggn. eingewöhnen & die Tante wollte als den Mann haben, der sie im Auto gebracht hatte, er sollte sie wieder zum Schlossermeister Gans<sup>99</sup> fahren. Was während dieser Aktion gestohlen wurde, könnt Ihr Euch vorstellen, da haben sich viele & manche die Taschen vollgestopft, da waren viele der angeblich anständigen Bürger! nicht zu fromm sich an jüdischem Hab & Gut zu bereichern. Als sie fertig & betrunken von dem waren, was sie an Wein etc. in den Kellern vorgefunden hatten, fuhr Gustav Dörr per Pferdewagen durch die Stadt mit einem Sargeneskitel<sup>100</sup> bekleidet, einem Zylinder auf & einem großen Chumesch<sup>101</sup> in der Hand, das Gaudium könnt Ihr Euch vorstellen.<sup>102</sup> Es ist überall in diesen Tagen viel geschehen, aber was sich in Rotenburg alles ereignete, war der Gipfel aller Geschehnisse, ich kann Euch nur sagen, dass überall hin, wo man kam, man als Rotenburger Jude mit besonderem Rachmones<sup>103</sup> aufgenommen wurde. Am Dienstag früh trafen wir uns in Rtbg., bis jeder mal unter Heulen in seinem Haus war, die Gesichter könnt Ihr Euch denken, da erfuhren wir, dass ein Bruchteil unserer Wäsche im Schloss (Arbeitsdienstlager) liege, für Abtransport aus unseren Häusern & Aufbewahrung im Schloss müssten zuvor 600 Mark bezahlt werden!! Dann durften wir in die Säle & uns zusammensuchen. Ihr macht Euch keinen Begriff, was da Alles untereinander lag wie Kraut & Rüben, Bettwäsche & Kleidung, Federbetten, Mazze, G'tt weiß was Alles von allen Gemeindefamilien. Von dem, was da lag & noch nicht gestohlen war, hatte die Frauenschaft das Beste aussortiert & Frau B. war mit

---

ber 1938 ins KZ Buchenwald verschleppt wurden. Hanna und Gretchen Falkenstein waren wohl deshalb nach Stuttgart gefahren, weil dort Viktors Bruder Louis lebte, der mit einer nichtjüdischen Frau verheiratet war.

- 97 Johanna Gans und ihre Mutter Hedwig Gans geb. Rosenthal, Brotgasse 6, beide wurden Opfer des Holocaust.
- 98 Karoline Piterson geb. Rosenthal, sie lebte im Haus ihrer Schwester Hedwig Gans, Brotgasse 6. Karoline wurde Opfer des Holocaust.
- 99 Schlossermeister Willi Gans, Sohn von Cappel und Hedwig Gans, Brotgasse 6 in Rotenburg. Willi Gans war bereits 1936 mit seiner Familie (Ehefrau Paula, Tochter Ruth und Sohn Ernst) nach Köln gegangen.
- 100 Weißes Totenhemd, von orthodoxen Juden auch zu Jom Kippur in der Synagoge getragen. In einem nach Kriegsende in der Chronik der Kirchengemeinde Rotenburg-Neustadt von Dekan Hammann formulierten Vermerk heißt es: *Zwei rabiate Rotenburger Nazis, die noch immer unbehehelligt in Rotenburg herumlaufen, schämten sich nicht, nach der Zerstörung wie in einem Triumphzug unter Mitführung geweihter Geräte aus der Synagoge auf einer Pferdekuetsche durch die Stadt zu fahren, der eine wie ein König auf seinem Thron, der andere als Kutscher mit einer dicken Zigarre im Gesicht. Jedesmal, wenn sie an einer Judenwohnung vorbeikamen, rief der »König«, sich der Gotteslästerung scheinbar nicht bewusst, [...] »Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.«* Dazu der nach 1945 für die Geschehnisse im November 1938 in Rotenburg als Hauptverantwortlicher angeklagte SA-Obertruppführer Horst Mainz bei seiner Vernehmung am 1.2.1946: *Ich traf Gustav Dörr am Marktplatz im Wagen fahrend an, als er mit Zylinder und Totenhemd bekleidet herumfuhr. Ich verwies ihm diesen Unfug als unwürdig, erhielt aber zur Antwort, dass bei dem heutigen Festtag das auch erlaubt sein müsste.* HStAM, Best. 274 Kassel, Acc.1983/86, Nr. 77, AZ 3 Kls 24/47.
- 101 Die fünf Bücher Mose.
- 102 In der Urteilsbegründung des Landgerichts Kassel vom 26. Mai 1948 im Verfahren gegen die Rotenburger Hauptbeschuldigten heißt es betr. Dörr u. a.: *Am Nachmittag des 9. November fuhr er mit einem Totenhemd bekleidet, das wahrscheinlich aus der Synagoge stammte, und einem Zylinder auf dem Kopf in einer Kutsche durch die Straßen Rotenburgs* (s. Anm. 21 u. 100).
- 103 Begriff aus dem Jiddischen für Mitleid, Mitgefühl, Barmherzigkeit.

dieser unserer guten Wäsche & Kleidung ins Sudetenland<sup>104</sup> geschickt worden, um sie den armen Sudetendeutschen zu verteilen!!! Was sich an Mühe & Kummer für uns in diesen Tagen, Dienstag, Mittwoch & Donnerstag<sup>105</sup> ergab, könnt Ihr Euch vorstellen, nur wenige Stunden am Tag durften wir uns zusammensuchen, die Dunkelheit brach immer schnell in diesen Novembertagen herein & abends hieß es immer sich irgendwo eine Unterkunft suchen. Einen Abend schlief ich in Hersfeld bei einer Familie Blumenfeld<sup>106</sup>, am nächsten Abend in Kassel & in der letzten Nacht bei Brandesens<sup>107</sup> auf dem Fußboden mit wiedergefundenen Decken zugedeckt. Meine guten Matratzen waren verbrannt, meine Federbetten auf dem Marktplatz zerschnitten worden. Ich habe sage & schreibe nicht 1 Überschlaglaken behalten & nicht einen Bettbezug & was hatte ich Wäsche aller Art in Massen. Mein Speisezimmerteppich lag mit Ruß und Bettfedern bis zur Unkenntlichkeit versaut, zusammengeknüllt im Schloss, von den vielen schönen Brücken nicht eine Spur mehr. Und dasselbe mit fast der ganzen Kleidung von Meinhold & Josef & die ganze viele Unterwäsche von uns Allen & Allen. Als ich Freitag Mittag nach Göttingen zurück kam, abgewirtschaftet wie ein Hund, es war am 1. Dez.<sup>108</sup>, waren Meinhold, Alex & David aus der Haft entlassen, Leop. schon 8 Tage zuvor. Die 3 Ersteren, weil sie nachweisen konnten, dass sie Frontkämpfer gewesen waren. Wir waren glücklich, dass sie wieder daheim waren. Im Januar kam ein Schreiben der Stadt Rtbg., dass wir unser Haus nur an sie für 10,5 mille zwecks Errichtung einer Kleinkinderschule zu verkaufen haben, Genehmigung an irgend einen anderen würde nicht erteilt. Wenige Wochen später verzichtete die Stadt auf Anfrage von uns [Unterstreichung im Original], nicht, dass sie uns dies mitgeteilt hätten. Dann wurden wir aufgefordert, neue Schornsteine bauen zu lassen, dann wieder kurze Zeit später die Türen im Inneren des Hauses zu ersetzen, das Schikanieren nahm kein Ende. Wir waren glücklich, als wir im März das Haus an Fritz Keim für 11,0 los wurden. Nun ließ die Genehmigung auf sich warten! A. R. & G. D. wollten es mit Gewalt haben & Keim sollte die Genehmigung nicht bekommen, die Kreisbauernschaft musste sich für Keim einsetzen, bis er es nach vielen Aufregungen & Zankereien endlich bekam. Es rentiert sich glänzend für ihn, Parterre wohnen für 25.- Mark Eisenträgers, in der 1. Etage ist das Kulturamt!!! Eine Einrichtung, die man früher in unserem Städtchen nicht kannte & die erst nach November notwendig geworden zu sein scheint. Im 2. Stock wohnt eine Tochter von Lutz Aubel & das Geschäftshäuschen hat er erst ausbauen lassen, wer da wohnt weiss ich nicht. Im Augenblick der Hausübernahme ließ Keim durch Rechtsanwalt Both an Bäcker E.<sup>109</sup> schreiben,

---

104 Nach Monaten der Krise und von Hitler provozierte Kriegsgefahr schlossen am 30. September 1938 Großbritannien, Frankreich, Italien und das Deutsche Reich das Münchner Abkommen, in dem die Abtretung des Sudetengebietes durch die Tschechoslowakei an Deutschland festgelegt wurde. Vor allem die englische Regierung glaubte, durch das Abkommen den Frieden in Europa gesichert zu haben. In der ersten Oktoberhälfte 1938 besetzten deutsche Truppen das mehrheitlich von Deutschen besiedelte Gebiet. Der Annexion folgte die Schaffung des Reichsgaus Sudetenland, welche die Zerschlagung bisheriger Verbände und Parteien und die Erfassung der Bevölkerung durch NS-Organisationen zur Folge hatte.

105 29. November bis 1. Dezember 1938.

106 Die Familie von Max Meier Blumenfeld wohnte in dem Haus Dudenstraße 16 in Bad Hersfeld. Max Blumenfeld und seine Frau Emma geb. Oppenheim wurden Opfer des Holocaust.

107 Textilgeschäft und Wohnhaus der Familie Brandes, Neustadtstraße 1 (damaliger Straßename: Am Rasen).

108 Richtig muss es heißen: 2. Dezember, der 1. Dezember 1938 war ein Donnerstag.

109 Haus Marktplatz 8, unmittelbar an das Haus Rothschild angrenzend.

dass er mindestens die Hälfte zum Aufbau der Waschküche & Lagers zu bezahlen habe, wie dies ausgegangen ist, wissen wir nicht mehr. – Meinhold bekam etwas von dem vom Finanzamt beschlagnahmten Geld frei & nun fingen wir an, uns nach & nach wieder einen Hausstand zu erwerben, bei Waschlappen, Kochtopf, Teller & Löffel, wie Schuhe, Anzug, Mantel & Hut angefangen. Das dauerte die ganzen Monate & wir hätten noch heute zu kämpfen gehabt. Wir haben uns etwas Kleinmöbel, 2 Couches & 1 Klappbett gekauft (ob es jemals wiedersehen?). Im Juli wurde Klara<sup>110</sup> verhaftet, wir wurden von Juler<sup>111</sup> sofort hinbeordert. Meinhold & ich kümmerten uns einen ganzen Tag, der mit viel Aufregungen verbunden war, um Tante. Hugo & Bertel<sup>112</sup> kamen nachts um 2 Uhr nach Göttingen wieder (Klara kam G. s.D. nach 8 Tagen wieder frei, nachdem sich alles aufgeklärt hatte, es hing mit Zuwendungen an das Söhnchen<sup>113</sup> zusammen) und 2 Tage später trat Alfreds Schlamassel ein. Er sitzt jetzt seit dem 13. Juli G. s.D. noch in Heiligenstadt wegen Devisenschiebung<sup>114</sup>. Der Fall ist ganz entsetzlich, das arme, arme Selma<sup>115</sup>, es leidet schrecklich. Meinhold & ich waren sofort bei ihr & Beide wöchentlich mehrere Male. Was uns dieser Fall an Sorgen & Aufregungen gekostet hat, könnt Ihr verstehen, der l. G'tt möge da eine Wendung zum Guten schicken. Alfred hat es G. s.D. soweit gut, er wird von einem ehemaligen Kriegskamerad, der Aufseher im Gefängnis ist, sehr sehr anständig behandelt, wenn er dort bleibt, so ist das bei allem Schlamassel noch ein großes Glück, denn auch der Richter wie die ganze Bevölkerung sind hochanständig. Es gäb noch so viele Details zu erzählen, ich will aber nicht in Kleinigkeiten verfallen, wir hatten uns das Permit zwecks Zwischenaufenthaltsgenehmigung nach England verschafft, bald darauf kam von Stuttgart<sup>116</sup> die Aufforderung unsere Papiere in Ordnung zu bringen, wir konnten demnach mit einer baldigen Vorladung zwecks Visumerteilung nach USA rechnen & wollten diese Zeit auch in Deutschland zu gern erwarten, um den Umstand der Zwischenwanderung zu ersparen. Es wäre auch möglich & wahr geworden, wenn nicht, ja wenn nicht dieser erbärmliche Krieg ausgebrochen wäre. Wir wollten nicht daran glauben, bis sich Freitags am 1. Sept. die Lage so verschärft hatte, dass wir alle wussten, dass das Entsetzliche eintreten würde. Am Sonntag meinem Geburtstag entschlossen [wir] uns es noch

110 Klara / Clara Mayer, Cousine von Meinhold Rothschild, im Juli 1939 in Kassel wohnhaft (s. auch Anm. 3 u. 111).

111 Mit »Juler« ist vermutlich Julius Rothschild, ein Cousin von Meinhold Rothschild, gemeint, der bis August 1939 in Erfurt wohnte. Seine Mutter (Lina Rothschild) und seine Schwester (Klara/Clara Mayer) hatten bis März 1939 bei ihm Unterschlupf gefunden, ehe sie im März 1939 nach Kassel gingen.

112 Meinhold Rothschilds Cousin Hugo Rothschild war mit Bertha Levy aus Melsungen verheiratet, beide wurden Opfer des Holocaust.

113 Klara Mayers 1910 geborener Sohn Bernhard (er trug den Vornamen des vor seiner Geburt verstorbenen Vaters) war 1936 die Ausreise in die USA gelungen, vermutlich hatte ihm seine Mutter (gesetzlich verbotene) finanzielle Zuwendungen gemacht (s. Anm. 114).

114 Aufgrund der 1934 drastisch verschärften Zoll- und Devisengesetze war Emigranten nicht gestattet, mehr als 10 RM in ausländischen Zahlungsmitteln aus Deutschland auszuführen. Wegen dieser radikalen Beschränkung der Devisen kam es bei auswanderungswilligen Juden, die einen Teil ihres Vermögens in das Exil retten wollten, zu sog. Devisenvergehen.

115 Meinhold Rothschilds Schwester Selma (geb. 1889) hatte Alfred Weil (geb. 1873) aus dem südbadischen Eichstetten geheiratet, er war der jüngere Bruder von Leopold Weil, dem Ehemann von Selmas Schwester Lina. Selma und Alfred Weil lebten in Heiligenstadt / Thüringen, wo sie ein Ledergeschäft führten, beide wurden Opfer des Holocaust. 2013 wurde in Bad Heiligenstadt eine Straße nach Alfred Weil benannt.

116 Beim amerikanischen Konsulat in Stuttgart erfolgte die Registrierung für ein Visum in die USA.

zu versuchen über die Grenze zu kommen. Wir packten in der Eile 2 Handkoffer mit dem Aller-  
notwendigsten & um 3 Uhr sollte der Zug abfahren, er fuhr aber mit 2 Stunden Verspätung, auch  
Löwensteins<sup>117</sup> führen mit uns, sie hatten auch ihre Pässe & das Permit für England, in Frankfurt  
besorgten uns Fahrkarten durch Belgien nach London & unsere Schiffskarten für New York. In  
Köln wurde, es war Sonntag der 3. Sept., die Kriegserklärung Englands & Frankreichs bekannt &  
uns geraten nicht durch Belgien, da da ein Durchgangvisum nötig sei & uns das 1 Tag Zeit kos-  
ten könne, sondern durch Holland über Vlissingen nach London zu fahren. Wir kamen mit G'ttes  
Hilfe bei Kaldenkirchen-Venlo über die Grenze, und es war tatsächlich der letzte Zug, der von  
Holland noch hereingelassen worden war mit Emigranten. In Vlissingen wurde vom engl. Kon-  
sul erklärt, dass sämtliche Visa von vor dem 4. September für England ungültig gemacht seien.  
Es war uns Allen auch so recht, wir waren wenigstens in Holland und glücklich erst mal aus D.  
heraus zu sein. Nun liegen wir hier aber schon 6 Wochen, betreut vom jüdischen Comité<sup>118</sup> in  
Amsterdam, zusammen mit ca. 80 Menschen, unsere Habseligkeiten in 2 Koffern, und unsere  
ganzen Sachen wieder zurückgelassen. Lina<sup>119</sup> bemüht sich, uns etwas Handgepäck mit dem  
Notwendigsten nachsenden zu dürfen. Meinhold meint einen Lift werden wir niemals beziehen  
können, da Frachten speziell & Zoll etc. so enorm gestiegen sind, dass es unmöglich wird, die  
Sachen mal zu bekommen. Komme es nun, wie es will, wir haben uns an so Vieles, Vieles gewöh-  
nen müssen, hätte man uns mal gesagt, dass wir vom Comité betreut werden würden! Nun  
denkt Euch die größte Ironie, in der ersten Woche unseres Hierseins schickt uns Lina unsere  
Aufforderung vom Konsulat Stuttgart für den 6. Oktober nach, wo wir unser Visum hätten be-  
kommen können; und dafür sitzen wir  $\frac{1}{4}$  Jahr & warten & erleben so viel Schreckliches. Wir  
haben uns mit dem hier zuständigen Konsulat für USA in Rotterdam in Verbindung gesetzt, aber  
noch nichts gehört. Wer weiss, wann wir mal rüber kommen werden. Lina, Recha und all die  
Lieben schreiben uns oft, wir freuen uns unendlich mit jedem Gruss & so mit den ersten Zeilen  
von Marga, hoffentlich kommt von Euch auch recht bald Nachricht an uns. Ich bin zwar recht  
ausführlich geworden, hätte aber noch viele, viele Einzelheiten zu berichten gewusst, wenn mei-  
ne Hand nicht weh tun würde. Ich weiss, dass Euch Alles dies interessiert, wenn es auch leider  
nichts Angenehmes ist, schickt bitte diese Briefe an Jenny & Leo<sup>120</sup>, sie wollen dies Alles auch  
wissen & ich kann es nicht noch einmal schreiben. Sagen will Euch aber noch, dass wir & beson-  
ders I. Meinhold, uns mit unserem Schicksal abgefunden haben, es lässt sich an allem nichts  
ändern, wir erleiden dies Alles ohne unsere Schuld & der I. G'tt wird geben, dass wir auch wieder  
unsere Beschäftigung & unser Auskommen finden. Unser I. Josef, der uns ungerufen viel Freude  
macht, erholt und entwickelt sich hier glänzend, spielt viel in der gesunden Seeluft, zusammen  
mit noch drei Emigrantenkindern. Ich hoffe Ihr habt sein Foto ab Göttingen noch erhalten &  
Euch damit gefreut. Also bitte nach Ramot Hashavim<sup>121</sup> diese Briefe senden & uns recht recht  
bald wieder schreiben. Bleibt Alle zusammen gesund. Ihr lieben Geschwister, ob wir uns mal

117 Großmutter Marianne Löwenstein, David und Lotte Löwenstein mit Tochter Margot.

118 *Intergovernmental Committee on Refugees*, auch *Comité d'Evian* genannt, im Juli 1938 von 32 Nationen ge-  
gründete Organisation zur Regelung der Auswanderung deutscher Juden.

119 Lina Rothschild, Meinholds Tante in Rotenburg, Steinweg 24, inzwischen in Kassel.

120 Meinhold Rothschilds Schwester Jenny und deren Ehemann Leo Kahn hatten sich in die 1933 von deut-  
schen Juden im damaligen Palästina gegründete Siedlung Ramot Hashavim retten können.

121 S. Einleitung und Anm. 120.

wieder zusammen finden? Man darf nicht denken! Alles erdenklich Gute Euch Allen & Allen in inniger Liebe und Zuneigung bin immer Eure Henny

### Geheimhaltung des Berichts aus Furcht um die Angehörigen

Auf der letzten Seite des Briefes seiner Frau vom 18. Oktober 1939 formulierte Meinhold Rothschild folgende Anmerkung: *Hennys Bericht ist nur für unsere Geschwister in Los Angeles & Ramoth Hacharim bestimmt u. ich untersage Jedem von Euch mit allem Nachdruck die Weitergabe oder Weitererzählung. Der Bericht ist uns später an unsere zukünftige USA Adresse von Jenny & Leo [Kahn] einzusenden.*

Letzteres ist offenbar geschehen, und so befand sich Hennys Brief im Nachlass der Familie, als dieser dem Leo-Baeck-Institut Anfang der 1980er Jahre übergeben wurde. Meinhold Rothschilds 1939 formulierte strikte Anweisung zur Geheimhaltung ist wohl der wichtigste Grund dafür, dass der Bericht seiner Frau über Jahrzehnte hin verborgen blieb. Erst als sie mit ihrer Familie außerhalb des Machtbereichs der deutschen Regierung war, hatte Henny Rothschild zu Papier gebracht, was die Juden auf deutschem Boden in den zurückliegenden Monaten hatten erdulden und erleiden müssen. Aber zum Zeitpunkt der Abfassung des Briefes im Oktober 1939 befanden sich noch immer die meisten der Opfer in Deutschland und somit in der unmittelbaren Gewalt ihrer Verfolger und deren Zugriff ausgesetzt.

»Hartnäckig schweigen auch die meisten derer, die inzwischen entrinnen konnten. Viele fürchten für ihre Angehörigen, die noch in Deutschland leben.«<sup>122</sup> Dies notierte Konrad Heiden in seinem Pariser Exil, wo er im Januar 1939 das Manuskript für sein Buch »Eine Nacht im September 1938. Ein zeitgenössischer Bericht« abschloss. »In keinem der Fälle wurde die Herkunft der Quellen preisgegeben«<sup>123</sup>, so Heiden in seinem 1939 verfassten Nachwort.

Nicht nur die noch in Deutschland lebenden jüdischen Verwandten der Rothschilds und Löwensteins wären durch ein Bekanntwerden des Briefinhalts in zusätzliche Bedrängnis geraten. Auch die tapfere Nachbarin Anna Elisabeth Brandau hätte bei den NS-Machthabern kein Verständnis dafür gefunden, dass sie im November 1938 ihren jüdischen Nachbarn nachreiste, um sie darüber zu informieren, was nach der Flucht aus ihrer Heimatstadt inzwischen an Schrecklichem passiert war. Dass das Ausmaß der Zerstörung jüdischen Eigentums in Rotenburg an der Fulda unvergleichlich groß war, hatte Henny Rothschild überdeutlich zum Ausdruck gebracht, als sie schrieb: *Es ist überall in diesen Tagen viel geschehen, aber was sich in Rotenburg alles ereignete, war der Gipfel aller Geschehnisse, ich kann Euch nur sagen, dass überall hin, wo man kam, man als Rotenburger Jude mit besonderem Rachmones aufgenommen wurde.*

122 Konrad HEIDEN: Eine Nacht im November 1938. Ein zeitgenössischer Bericht, hrsg. Markus ROTH, Sascha FEUCHERT und Christiane WEBER, Göttingen 2013, S. 44.

123 Ebd., S. 102.